

Berlin, Donnerstag,

Die Zeitung erscheint in der Woche  
zweimal.

Bezugs-Preis:

vierteljährl. für Berlin 7 M. 50 Pf.  
ohne Postenlohn, für ganz Deutsch-  
land und Oesterreich 9 M.

Für Frankreich, Belgien, England,  
Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband-  
Sendung 20 M. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen  
für Frankreich bei Aug. Ammel in  
Straßburg i. S.,

für England bei Aug. Siegle in London,  
30 Lime Street E. C., Comie & Co. in  
London, 19 Gresham Street E. C.

# Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen

bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen:  
Verdingungs-Anzeiger.  
Societäts- und Bäder-Anzeiger.  
Vollständige Ziehungslisten  
der Preussischen Klassen-Lotterie.  
Allgemeine Verlosungs-Tabellen  
mit Restanten-Listen  
und viele andere wichtige tabellarische  
Uebersichten.

Inserions-Gebühr:

die viergepaltene Zeile 40 Pf.,  
Reclamethet 80 Pf., die ganze Seite  
200 Mart.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

## Was nun weiter?

Die Tribüne des Reichstags ist den Socialdemokraten fünf Sitzungstage lang freigegeben worden, um die positive und die wissenschaftliche Seite des socialdemokratischen Programmes zu entwickeln. Statt dessen, — was hat man erlebt? Die Socialdemokratie hat sich abermals, um den geschmackvollen Ausdruck Bebel's zu gebrauchen, „gemauert“. Es ist mehr als lähnen, wenn Liebknecht im Schlusswort am Dienstag feierlich erklärte, „die Partei als solche“ habe ihren Anhängern niemals die zukunftsstaatliche Utopie versprochen. Aber wir geben gerne zu, daß er diesen Vorwurf dringend nötig hatte, um jedwede Utopie — von wem immer sie schriftstellerisch entwickelt war, namens der „Partei als solcher“ in Grund und Boden hinein zu verdammen. Journer und Owen, Bellamy und Bebel — von den kleineren Geistern gar nicht zu reden, alle mußten sie mitterdammt werden, soweit sie versucht hatten, die künftigen Einrichtungen der socialistischen Gesellschaftsordnung plausibel zu entwerfen. „D meine Bürger, Welch ein Fall war das! Da felet ihr und ich, wir alle fielen!“ — so mag nach berühmten Mustern die Beschlage um das hängende Ziel jetzt in den socialdemokratischen Reihen ertönen. Namentlich auf Bebel's Buch „Die Frau“ hatten sich die Parteigenossen, jeder als Einzelner natürlich, heile nicht „die Partei als solche“ ein Redliches zu Gute gehen. Und siehe da, es wurde am allerwenigsten glimpflich abgethan. „Noch gestern hält' umsonst dem Worte Caesars die Welt die Wimpern: nun liegt er da, und der Geringsie nicht sich nicht vor ihm!“ Das lockende Traum- bild, die süße Vorpiegelung, daß es von einem berechenbar nahen Tage dieses Jahrhunderts ab zur „Expropriation“ kommen werde, daß von demselben Tage an die Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zur vollen Wirklichkeit, der Himmel auf Erden sich einrichten werde — alles ist Utopie. Herr Liebknecht sagt es zum dritten Male: „die Partei als solche“ hat kein Theil daran, verspricht nichts dergleichen, zertritt sich auch den Kopf nicht darüber.

Da hätten wir denn wieder mal reinen Tisch. Allerdings, keine Geringeren, als Liebknecht und Bebel kriteln sofort wieder Einzelheiten, die dem Zukunftsstaat eigentümlich sein sollen, auf den Tisch. Wie aus einem Füllhorn schüttelt Bebel durch Zwischenrufe seine Gedanken dieser Art aus. Er bekant, daß thatsächlich unter der Expropriation der Arbeitsmittel auch die Einziehung aller Sparlaffengelder und Vermögensdepotiten notwendig zu verstehen sei. Die „Spar-Agnes“ verliert wirklich ihr Geld, weil sie, wie Bebel meint, es nicht mehr nötig haben würde, worüber jedoch die Spar-Agnes selbst ihre eigene Meinung behalten dürfe. Er ist sich auch darüber klar, daß die Ingenieure und Werkmeister der Großindustrie von dem künftigen Gesellschaftsvorstand in ihrem Amte befristet werden müßten, während Liebknecht allerdings ebenso wenig darüber einen Zweifel läßt, daß die Oberleitung der großen Betriebe in andere Hände gelegt werden müßte. Wenigstens stellt Herr Liebknecht dem Freiherrn von Stumm in Aussicht, wie man am Tage der großen Expropriation in Saarbrücken verfahren werde. Sehr einfach nämlich: Herr von Stumm hat keinen Platz zu räumen, weil Herr — Liebknecht sich daselbst niederlassen will. Die Stumm'schen Werke würden dabei keine Minute ins Stocken gerathen! Mancher „Genosse“, der sich selbst auf die künftige Leitung der Stumm'schen Werke gestreut hat, mag die Liebknecht'sche Anmahnung etwas stark finden; er mag wohl bei sich denken: die leitenden Stellen sollten doch im Turnus oder durch Wahl vergeben werden?! Ja,

das kommt eben davon, daß man Schriften über den Zukunftsstaat gläubig hingenommen, die zwar von Führern der Partei geschrieben, aber nicht von „der Partei als solcher“ vertreten werden. Wer verbürgt denn dem socialdemokratischen Parteigänger, welche Rechts- und Verfassungsformen als der höchste Ausdruck von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anzunehmen sind, wenn es „erst einmal so weit ist“. Dem wohlgeachtet: sie sollen und können auch gar nicht im Wege der Volksabstimmung aufgerichtet werden; sonst müßten wünschlich die verd. . . Bourgeois als Mehrheit das ganze Unternehmen versuchen. Die Verfassung der socialistischen Gesellschaft wird und muß im entscheidenden Augenblicke von denen verfertigt werden, in deren Hände die dicatorische Gewalt gefallen ist. Und insofern versteht man recht wohl, warum die heutigen Führer nicht mit der Sprache herausrücken. Sie wollen es sich nicht verhergen, im Augenblick der siegreichen Revolution zur Ausübung der Dicatorie herbeizuziehen zu werden. Das Vertrauen zu ihrer Fähigkeit, den Zukunftsstaat einzurichten, können sie sich aber nur dadurch über die Gegenwart hinaus retten, wenn sie jede Discussion über ihre Organisationspläne im Keime ertöten. Aussehen läßt sich an jedem Plane etwas und eine große Zahl von „Unabhängigen“ steht heute schon als Opposition bereit, um den Männern der zukünftigen Vorsehung auf Schritt und Tritt das Leben schwer zu machen. Die „Fractionellen“ brauchen sich nur einmal auf ein Verfassungsstatut einzuschwören, so würden auch die „Unabhängigen“ an demselben alle jene zuchtsunartigen Konsequenzen entdecken, die Eugen Richter so drastisch verfolgt hat. Dann aber wäre die Katastrophe für die heutigen Führer an der Tagesordnung.

Das ist wohl der Schlüssel zum Verständniß der jüngsten Bullenverbrennung, und dann erklärt sich auch, daß das Buch von Bebel vor allen anderen an die Reihe kam. Gerade weil es vom bedeutendsten Führer geschrieben ist, erscheint es am wenigsten geheuer. Ehe die Opposition im Parteitag selbst sich daran gemacht hat, die zwischen den Zeilen deutlich lesbaren Verfassungsparagrafen des Zukunftsstaates unter kritische Betrachtung zu nehmen, hat man das Buch noch reich verleugnet und verbrannt. Tactisch ganz zweckmäßig, nur wären die Herren dann auch besser beraten, wenn sie auch Zwischenrufe und Zwischenfälle unterließen, die wieder neue Gedanken über die künftige Gestaltung der Dinge offenbaren.

Was aber nun weiter? Das eiserne Lohngesetz ist vom Parteitag in Erfurt Preis gegeben, nachdem es Tausende und nochmals Tausende unter die socialdemokratische Sturmflagge gelockt hatte. Das Prinzip der demokratischen Gleichheit ist vom Parteitag in Halle Preis gegeben, man hätte sonst die „Jungen“ nicht an die Luft setzen dürfen, solange man noch unter dem „Drucke dieser Staatsordnung“ lebt; denn die „Jungen“ sind auch Socialisten, nur von stärkerem revolutionären Temperament. Das Prinzip der socialen Gleichheit ist dem Parteitag in Berlin — man weiß heute noch nicht recht, wie? — abhandeln genommen; denn hier wurde der verschiedene Wertheissen für geistige und Handarbeit, dieses Charakteristikum des verhassten Bourgeois-Staates, zu Ehren gebracht und als vollberechtigt angenommen. Und am Ende ist nun auch das allgemeine Zugmittel in's Nichts zerfallen, die Versicherung eines uralten Menschenzustandes in Diesseits, einer glücklichen Gemeinschaft gleichen Genusses der gemeinschaftlich erzeugten Güter, dieser starke Appell an die Hoffnung!

Tänchen wir uns nicht: die stärkste Waffe ist in den Händen der Gegner geblieben, die Kritik der Gegenwart, — eine Kritik, die an zerkleberender

Geschäftigkeit, an erregender Leidenschaftlichkeit schon bisher Großes geleistet hat, die demnächst noch gefähiger, noch leidenschaftlicher werden wird, weil sie jetzt den einzigen Kitt für die socialdemokratische Agitation darstellt. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, in dieser Hinsicht noch weit Stärkeres zu erleben, als vor dem Jahre 1878. Nur als wissenschaftliche Richtung und Zukunftstheoretiker haben die Herren Bebel und Genossen abgewirthschaftet. Als Fanatiker im Hass und in der Kritik haben sie um so freieres Feld gewonnen. Auf den opportunistischen Standpunkt der Evolution haben sich sich zurückgezogen, um durch das, was sie „Aufklärung der Masse“ nennen, die Revolution in den Gemüthern der Masse um so sicherer vorzubereiten. Wir erfüllen insgesammt nur unsere staatsbürgerliche Pflicht, wenn wir diese vorbereitende Arbeit aufmerksamer verfolgen und durch belehrendes Wort und wirksameres Beispiel auf Schritt und Tritt durchkreuzen.

—y—

## Telegramme.

Hannover, 8. Februar. (C. L. C.) Gustavstifter Tannen auf Sandhorst bei Aurich, seit 1882 Abgeordneter für den 2. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Aurich (Aurich, Wittmund), ist in Aurich gestorben.

Frankfurt a. M., 8. Februar. (D. B. Hb.) Erst kürzlich Milan hat sich mit den während seines hiesigen Aufenthalts von der „Frankf. Ztg.“ ihm gegebenen Aufklärungen nicht befriedigt erklärt und vor seiner Abreise den Justizrath Hamburger zur Klage gegen die „Frankf. Ztg.“ ermächtigt. Verantwortlich gemacht wird der Redacteur Paul Hiltowitsch.

Lübeck, 8. Februar. (D. B. Hb.) Der Chef-Redacteur der „Eisenbahn-Zeitung“ wurde gestern in Sachen der Schwedener Soldatenmischhandlungen vom hiesigen Untersuchungsrichter vernommen.

Wien, 8. Februar. (C. L. C.) Eine Deputation des Clubs der Conservativen überreichte heute dem Grafen Hohenwart anlässlich dessen 70. Geburtstages eine feierlich ausgestattete Adresse, in welcher die Verdienste des Grafen geieert werden. Abends findet ein Banket statt, an welchem die Minister Grafen Taaffe, Falkenhahn und Schönborn, sowie Mitglieder des Clubs theilnehmen werden. — Die „Conservative Correspondenz“ bezeichnet die Ausstellungen über Zerwürfnisse des Clubs der Conservativen als völlig unbegründet, ingleichen die Meldungen der Blätter über den Verlauf der vertraulich behandelten Programmdebate als tendenziös erfunden.

Basel, 8. Februar. (D. B. Hb.) Der Entwurf des Staatsvertrages zwischen der Schweiz und Oesterreich über die Regulirung des Rheines von der Altmündung bis zum Bodensee sieht zwei Durchstiche bei Fuzach und Diepoldsau, eine Bauzeit von 14 Jahren und den Betrag der Gesamtkosten mit 16 560 000 Francs vor. Letztere sind von beiden Regierungen zu gleichen Theilen zu tragen.

London, 8. Februar. (C. L. C.) Unterhaus. Gladstone kündigte an, er werde morgen und übermorgen die Suspendirung der Geschäftsordnung betreffend die Vertagung der Debatte nach Mitternacht beantragen, falls die Adresse dann noch erörtert werden solle. Jesse Collings beantragte hierauf ein Amendement zur Adresse, in welchem dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß in der Thronrede keine Maßregel zur Erleichterung der landwirthschaftlichen Arbeiter angekündigt werden; dieselben seien dringlicher als die Freische Homerule-Vorlage und sollten den Vorrang vor dieser haben. Samuelson bekämpfte das Amendement Collings und brachte einen Unterantrag ein, in welchem er den Dank dafür ausspricht, daß die Thronrede die Aufmerksamkeit auf den Nothstand gelenkt habe, und in dem er versichert, daß das Parlament werde der Verbesserung des Zustandes der landwirthschaftlichen Bevölkerung seine Aufmerksamkeit widmen.

London, 8. Februar. (C. L. C.) Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Yokohama von heute: Der parlamentarische Conflict dauert fort. Bei dem Wiederzusammentritt des Landtags noch zweideutig, ger.